

Ein Résumé von Adriatik Ajvazi über den Text:

"Das Recht auf Referenz, Reproduktion, Rezeption und die künstlerische Praxis"

Ich werde in diesem Résumé mit einer Zusammenfassung über den Text "Das Recht auf Referenz, Reproduktion, Rezeption und die künstlerische Praxis" von Amina Handke beginnen und basierend darauf meine persönliche Erläuterung präsentieren.

Meine Zusammenfassung:

Am Anfang vom Text hat es eine Konversation zwischen zwei Personen. Eine dieser Personen meint, dass ein Opernsänger schrecklich singt, weil ihm eine andere Person ein Lied dieses Opernsängers vorgesungen hat. Der Hörer hat sich also durch eine Reproduktion eine „gefälschte“ Meinung gebildet, da er den Gesang nicht vom echten Sänger gehört hat.

Nach der Einleitung, beschreibt der Rechtsexperte Lawrence Lessig ein Problem von einem Kunstprojekt von Candice Breitz. Es ist eine Videoarbeit, die 25 John Lennon-Fans beim a-capella-Singen aller Songs vom Album John Lennon / Plastic Ono Band (1970) zeigt. Damit dieses Projekt in einem legitimen Rahmen stattfindet, versuchte man die Rechte beim Inhaber (Sony) einzuholen. Das Resultat war sehr ernüchternd. Sony setzte einen unverhältnismässig hohen Betrag von \$ 45'000.00 als Standardabgeltung für eine einmonatige Vergabedauer fest. Auch nach zwei Jahren wurde keine Einigung gefunden. Der Rechtsexperte Lessig stellt fest, dass die investierten Energien und Ressourcen den Ertrag respektive das Ziel um ein Vielfaches überstiegen haben dürften. Dieses Beispiel zeigt ganz klar eine bestehende Situation. Es sind nämlich gewisse Berufsgruppen in Positionen, aufgrund welcher sie sich die Funktion des Urheberrechts zu eigen machen können, aufgrund dessen eine Machtposition ausüben und finanziell davon profitieren.

Eine solche Situation ist dadurch zu erklären, dass erst durch den Autorenbegriff kulturelle Werte zum Eigentum oder zur Ware werden. Zudem kommt dazu, dass durch eine kontrollierte Produktion ein entsprechender Wert festgelegt wird. Ein weiterer Grund ist, dass der Kunstmarkt nicht unbeeinflusst vom Weltgeschehen geblieben ist. Die Entwicklungen in politischer und ökonomischer Dimensionen sorgen dafür, dass die Kunstangebote zu Unikaten oder besser gesagt Objekten mit Seltenheitswert geraten. Es entsteht also ein Nischenmarkt für eine Zielgruppe in der Oberschicht.

Danach wird der Autor Walter Benjamin zitiert, dass durch die Entwicklung der Technologie und somit der neuen Möglichkeiten der Reproduzierbarkeit eine Umwälzung stattfindet. Er geht davon aus, dass ein Kunstwerk in diesem Sinne seine Aura verliert, weil die Einzigartigkeit so nicht mehr existiert. Jedoch zeigt das Beispiel der Mona Lisa das Gegenteil. Durch die

Reproduzierbarkeit von der Mona Lisa hat das originale Werk immer mehr und mehr an Beliebtheit und Bekanntheit gewonnen. Das Original bekommt also einen Mehrwert durch die Verbreitung von Reproduktionen.

Die Auseinandersetzung, also die Bearbeitung, Aneignung oder andere Formen der Bezugnahme, können verschiedene künstlerische Aussagen über ihr Vorbild haben. Die Arbeit kann von einer Hommage, kritischer Hinterfragung oder bis zu einer Erweiterung der Vorlage handeln. Obwohl die Vorgehensweise als "freie Methoden" (im Sinne des UrhG) verstanden werden kann, besteht immer das Risiko mit dem Urheberrecht Probleme zu bekommen.

Die Kultur ist auf die Reproduktion und Imitation angewiesen, damit sie weiterhin bestehen kann. Denn das Wort Kopie bedeutet ja grundsätzlich eine Vermehrung. Jedoch wird genau diese notwendige Technik des Kopierens zunehmend problematisiert. Vor allem der Begriff „Raubkopie“, der juristisch nicht ganz korrekt ist, weil der Begriff „Raub“ bedeutet, dass einer Person etwas mit Gewalt weggenommen wurde. Nichtsdestotrotz kann die Kopie und das Original nicht getrennt werden, weil es eine Kopie ohne Original nicht geben kann. Jedoch handelt es sich bei dieser Unterscheidung um ein soziales Konstrukt. Als Beispiel wird die Originalität der Avantgarde erwähnt, die eigentlich eine Annahme und Repetition sei. Zudem ist wohl alles was man als Geschichte sieht, eine Annahme, also eine Gruppe stiehlt etwas von einer andere Gruppe und beansprucht deren Eigentum als Eigenes. Es ist eine Methode der imperialistischen Dominanzkultur.

Meine Erläuterung:

Ich habe mich für diesen Text entschieden, weil ich mit Bezug zu den Texten "Tod des Autors" von Roland Barthes und "Was ist ein Autor?" von Michl Foucault sehr interessant die aktuelle Lage der Autorenschaft beschreiben kann. Eine kurze persönliche Zusammenfassung der zwei Texte, damit man meinen Zusammenhang versteht:

Im Text „Tod des Autors“ geht es um den Gedanken, dass ein Autor überflüssig ist, weil alles was ein Autor schreibt schon vorher in einer anderen Form existiert hat. Der Text bezieht sich vor allem auf die Literatur. Es geht um die These, dass der Autor in diesem Sinne nicht mit eigenen Wörter, Sätze, Ideen etc. arbeitet, also sich im übertragenen Sinn wiederholt und somit seine Existenz als Autor überflüssig ist.

Der zweite Text "Was ist ein Autor?" vermittelt die These, dass der Autor eine Funktion hat. Der Autor sorgt dafür, dass man seine Werke zuordnen kann. Auch hier ist der Fokus auf die Literatur. Es geht also darum, dass durch diese Funktion eine Struktur entstehen kann, wo man eine Übersicht über die vielen Werke erhält.

Diese beiden Texte verstärken bei mir einen Gedanken, denn ich als Person / Künstler habe, nämlich dass alles was ich als Kunst erschaffe in einer anderen Art und Form schon existiert hat. Da man den Anspruch besitzt, etwas Neues und Einzigartiges zu erzeugen, bringen mich diese Tatsachen in einem Zustand der Unmöglichkeit. Deswegen finde ich den zusammengefassten Text, man könnte sagen, als eine spannende Lösung durch Reproduktion und Rezeption doch ein Eigen zu finden.

Obwohl ich oft das Gefühl habe, das in künstlerischen Kreisen Abneigung gegen das Urheberrecht herrscht, ermöglicht dieser Schutz dem Künstler nichtsdestotrotz eine Möglichkeit zur Sicherung beim wirtschaftlichem Erfolg seiner Existenz. Zudem ermöglicht das Urheberrecht dem Autor / Künstler eine Akzeptanz, die man sich für seine Werke wünscht.

Auf der anderen Seite bin ich als Künstler ebenso interessiert, diese Grenzen zu erforschen, wenn ich von einer bestehenden Sache durch meine Interpretation eine Umwandlung machen will. Damit will ich den öffentlichen Raum umgestalten. Ebenso empfinde ich das Fälschen von Werken interessant, da bei mir die Technik eine wichtige Rolle einnimmt. All diese Ideen und künstlerischen Praktiken bringen mich in eine Zone, welche gegen das Urheberrecht spricht.

Anhand des Beispiels, dass die Mona Lisa durch die Vermehrung einen Mehrwert gewonnen hat, versuche ich ebenso meine Arbeit in verschiedenen Medien und Editionen zu produzieren. Ein Grund dafür ist, dass ich meine Möglichkeit der verschiedenen Techniken vollkommen ausnutzen möchte, aber auch eine Wiedererkennung auf verschiedenen Plattformen erschaffen möchte.

Bei Arbeiten, wo der Kern auf Interpretation, Hommage etc. liegt, entsteht eine interessante Thematik auf juristischer Ebene. Die Beispiele vom Text zeigen ganz klar, dass es zu einer heiklen Situation kommen kann. Trotzdem sehe ich es als eine spannende Herausforderung, wie weit man mit der künstlerischen Freiheit experimentieren und einen finanziellen Erfolg haben kann bis die Probleme mit dem Urheberrecht beginnen.

Beim Absatz, wo das „Original“ im Bezug zur Historie erklärt wird, nimmt es meiner Meinung nach eine Aussicht auf einen Zufall weg. Ich glaube daran, dass zwei Personen total unabhängig voneinander, in verschiedenen Orten und / oder sogar zu verschiedenen Zeiten durch verschiedene Inspirationen eine ähnliche Kunst machen können. Mir ist natürlich bewusst, dass dies schwierig zu beweisen sein kann. Jedoch glaube ich daran, dass durch ein Zufall bzw. Wunder (nicht gemeint als religiöser Akt, sondern als unwahrscheinlicher Akt) sowas passieren kann.